

Zalman Amit, Daphna Levit

Israeli Rejectionism.

A Hidden Agenda in the Middle East Peace Process.

Pluto, London – New York 2011, 216 Seiten, ca. 27 €

Die palästinensische Führung hat 20 Jahre vergebens mit den verschiedenen israelischen Regierungen über eine Lösung des Nahostkonflikts verhandelt. Dieser »Friedensprozess« stellt sich als Farce dar. Ein Bonmot des ehemaligen israelischen Außenministers Abba Eban lautete: »The Arabs never miss an opportunity to miss an opportunity.« Wendet man diese Floskel auf die diversen israelischen Regierungen an, ist man bei der Wahrheit. Bei der Frage, wer für den Stillstand in den Friedensverhandlungen in Nahost während der letzten 80 Jahre verantwortlich ist, zeigt das Buch »Israeli Rejectionism« sehr deutlich, dass Israel eine Politik des Zurückweisens betreibt.

»Unser Standpunkt ist es, dass Israel niemals vorrangig daran interessiert war, mit seinen Nachbarn Frieden zu schließen, wenn ein solcher Frieden nicht gänz-


lich zu seinen Bedingungen war.« Nach Ansicht der Autoren hat Israel wiederholt verkündet, es sei dem Frieden verpflichtet, aber seine reale Politik war es, jede reale Chance für Frieden zu torpedieren. Seine Führung war immer überzeugt, »dass Frieden nicht im Interesse Israels ist«. Wie sagte Uri Avnery: »Israel fürchtet nicht den Krieg, sondern den Frieden.«

Diese – einen Frieden zurückweisende – Haltung hat sich nicht erst 1967 mit der Besetzung des übrigen Palästinas, auch nicht mit der Staatsgründung 1948 entwickelt, sondern kann laut den beiden Autoren bis zu den ersten zionistischen Führern wie Theodor Herzl und besonders David Ben-Gurion zurückverfolgt werden. Das Bild, das die Autoren von Ben-Gurions Politik zeichnen, zeigt ihn als bloßen Neinsager; er tat alles, um jeden Kompromiss mit der arabischen Seite zu sabotieren. Seine Politik war nach Meinung der Autoren, so viel Territorium wie möglich mit einem Minimum an arabischen Bewohnern zu erlangen.

Nach Meinung der Autoren gibt es in Bezug auf die Kolonisierung der besetzten Gebiete keine großen Unterschiede zwischen Labor-, Kadima- oder Likudgeführten Regierungen. Was die drei politischen Lager voneinander trennt, ist nur eine Sache der Rhetorik. Zwischen dem Junikrieg 1967 und dem Yom Kippur-Krieg von 1973 gab es mehrere Friedensinitiativen von Präsident Nasser und seinem Nachfolger Anwar al-Sadat, aber Israel war nur gewillt »Frieden« zu seinen eigenen Bedingungen zu schließen.

Aus Platzründen kann nicht jedes historische Ereignis, über das die Autoren schreiben, kommentiert werden. Eine Periode ist es aber doch wert, erwähnt zu werden. Es ist die kurze Amtszeit von Ministerpräsident Ehud Barak. Er ist einer der israelischen Politiker, die am meisten alles zurückgewiesen haben. Als Rabins Innenminister stimmte er gegen die Oslo-Verträge und als Israels Ministerpräsident machte er nicht nur die Überreste des sogenannten Friedensprozesses zunichte, sondern trug auch zum Verschwinden der zionistischen Linken bei. Seine Rolle in Camp David im Jahr 2000 war nur destruktiv.

Der besondere Wert des Buches liegt darin, zu zeigen, dass nicht die Araber diejenigen waren, »die niemals eine Gelegenheit versäumten, eine Gelegenheit zu versäumen«. Die wirklichen Neinsager waren und sind die israelischen Eliten, die weiter Land für ihr »Eretz Israel« auf Kosten eines anderen Volkes erlangen wollen.

Dass »Israel kein Partner für den Frieden« ist, ist eine kühne, aber gut begründete Schlussfolgerung, die von allen gründlich nachgeprüft werden sollte, die in der Nahostpolitik involviert sind. Ein überaus anregendes Buch. 

Ludwig Watzal